

## Leo Records (Kingskerswell, Newton Abbot)

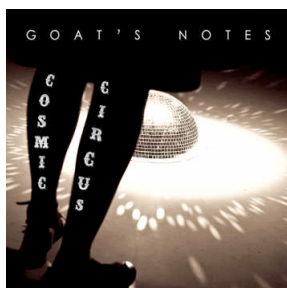
Rodion Schtschedrin hat 1988 eine "Alte russische Zirkusmusik" geschrieben, Cosmic Circus (LR 736) von GOAT'S NOTES ist neue russische Zirkusmusik, Musik für einen 'Circus In Heliosphere'. Mit - schon zum dritten Mal auf Leo - Gregory Sandomirsky am Piano, Vladimir Kudryavtsev am Kontrabass, Maria Logofet an der Geige, Piotr Talalay am Schlagzeug, Andrey Bessonov an der Klarinette und Ilya Vilkov an der Posaune als 'Local Clowns' und Hugues Vincent am Cello, Sabine Bouthinon mit der Bratsche und Pierre Lambla am Altosax als französischen Gesinnungsgenossen bei turbulenten Nummern wie dem klassischen 'Cosmic Villages Rondo' zu Beginn, dem launigen Geigenkitzel 'Last Show On Praxis', das russisches Edelvieh an den Meistbietenden versteigert, und Sachen wie 'No Place Like Home' mit seinen die Violine umbalzenden Bläsern oder 'Moonshiner's Take Off' in seiner mondstichigen Pikanterie, die sich zum Groove verdichtet. Das Nonett verbindet quirlig swingende Cirque-du-Soleil-Poesie mit sun-ra'schem Ringelpiez, als hochprozentiger Klassik-Jazz-Verschnitt, der ständig die Frage aufwirft, ob man da selber tanzt oder der Boden unter den Füßen. War da was im Frühstück mit seltsamen Nebenwirkungen auf die Schwerkraft? Wie passen das bläulich elegische 'Zero Gravity Breakfast', das noisig verzitterte 'Black Market' und das kapriziöse String-Ding 'Circus In Heliosphere' in Reih und Glied? Im Zirkus sind solche Bocksprünge freilich Programm. Auch dass Micky Maus mit ihrem nicht zu stoppenden Zauberbesen die "'Forever" Bar & Grill' ausfegt. 'Gypsie' geigt und tanzt sich mit einer Träne im Knopfloch den Blues von der Seele. Und 'Aurora' pickt mit spitzen Fingerchen am Saum eines ganz anderen Morgens, einen, der vielleicht ein Signal für das Ende der neuen Winterpalais bringt.

Passages (LR 741), das achte Album von THE AARDVARK JAZZ ORCHESTRA, das Leo Feigin herausgibt, hat ganz verschiedene Vektoren. Mit 'Spaceways', als sanfter Feier von Sun Ras 100., einen zentrifugalen, solange wir Erdlinge uns für den Mittelpunkt des Alls halten: mit Phil Scarff am Soprano und Dan Zupan am Baritonsax als nachdrücklichsten Argonauten und rockigem Ruderschlag des Kollektivs. Mit 'Saxophrenia', hervorgegangen aus einem Saxophonsextett von 2002, einen saxophil orchestrierten, bei dem das Erdferkel in euphonem Regenbogenglanz wonnig mit dem Bariton schmust, zu einem Latingroove die Hüften schwingt und sich mit dem nun fast schüchternen Soprano und einem schneidigen Kornettsolo von Taylor Ho Bynum Glanzlichter aufsteckt. Mit 'Twilight' einen nach einer grafischen Partitur kollektiv improvisierten, der dem "last gleaming" zu folgen versucht mit flinkem Pizzikato, spitzfingrigem Piano, stöbernd zwielichtschlüpfendem Gebläse. Mit 'Commemoration (Boston 2013)' und den Sätzen 'Maelstrom', 'Aftermath' und 'Elegy', dem Herzstück des Ganzen, lenkt Mark Harvey die Erinnerung hin auf das Trauma des Anschlags auf den Boston-Marathon, die vier Toten und vielen Verwundeten des 15.4.2013. Der Psalm 130 mit seinem "Aus der Tiefe rufe ich" gibt den Ton an eines vielzungigen Wehgeschreis und protestierender Brandreden, Bariton-, Tenor- und Altosax lösen sich ab, Richard Nelson tut sich mit der Gitarre hervor. Er und Harvey ertasten besonders elegische Lyrismen, die Bläser blasen wie an offenen Gräbern, offenen Wunden. Das Altosax, feiner Schellenklang und Peter Blooms Bassflöte mahnen, dass das Leben weitergeht, der gestrichene Bass hüllt sich jedoch noch ganz in Trauer. Erst eine strahlende Trompete führt feierlich ins Helle.

SIMON NABATOV und MARK DRESSER, das geht gut zusammen, wie "Projections" (Clean Feet, 2015) zeigt. Was die beiden am 31.5.2014 im Kölner LOFT miteinander spielten, war aber nur der halbe Abend. Die andere Hälfte bestritten der LOFT-Hauspianist und der kalifornische Bassist, der nach einer 18-jährigen Downtown-Phase seit 2004 in San Diego lebt und lehrt, zusammen mit dem jungen Drummer DOMINIK MAHNIG. Der stammt aus Willisau, kam nach Köln, um dort seinen Master zu machen, und mischt da in der Szene gut mit. Mit dem Zoom Trio war er auch schon auf Leo zu hören. Die 25-30 Jahre Vorsprung an Spielpraxis und Erfahrung, die seinen Partnern bei Equal Poise (LR 745) die Hände führt, sind ein Bonus, aber keine hörbare Differenz in der Beherrschung der gemeinsamen Sprache. Wenn Nabatov und Dresser sich bei einigen Kölsch darüber austauschen wollten, was sie so getrieben haben seit ihrer Begegnung bei Klaus Königs "The Song Of Songs" (1993), hätten sie Stoff für einen "Lindenstraße"-langen Rattenschwanz an NowJazz-Episoden. Was an der Theke nur eine Reihe von Anekdoten wäre, wird auf der Bühne zum intensiven Austausch und einer Demonstration in Sachen Dynamik und Klangfarbe, fließendem Geben und Empfangen, überraschendem Druck und strudelndem Gegendruck, Finden ohne zu suchen. Poise verweist auf die dynamische Viskosität, die Zähflüssigkeit eines Fluids, auf Fließfähigkeit, Kohäsion und innere Reibung - wie Momente stagnierender Repetitionen oder Dressers knarrender Bogen plastisch zeigen. Und gleichzeitig auf ein Equilibrium und eine Gelassenheit, die die Dinge am Schweben hält, selbst wenn es turbulent wird wie auf Wildwasser. Kakophone Wischer, hornissiges Surren und lapidares Klopfen verwandeln sich im Handumdrehen in tagträumerisches Spintisieren oder lässigen Swing, pendeln zwischen Feinsinn und grobmotorischen Schüben oder führen die Kontraste parallel. Nur die Zuhörer müssen um ihr Gleichgewicht fürchten. Aber deswegen sind sie ja da.

Die geigende Leaderin des SARAH BERNSTEIN QUARTETS stammt - wie Mark Dresser - aus Kalifornien und macht sich gerade über ihr Mitwirken in Orchestern von Anthony Braxton und Adam Rudolph hinaus einen Namen als Rising Star der aktuellen Brooklyn Szene, mit Satoshi Takeishi als Unearthish, mit Mat Maneri im Frikativ Quartet, mit dem E-Bassisten Stuart Popejoy in ihrem Impro+Poetry-Projekt Iron Dog. Popejoy ist mit seinem Melvins-beeinflussten Powertrio Bassoon eine Marke für sich und hier bei Still/Free (LR 746) der Maverick neben der Pianistin Kris Davis, die aus dem Windschatten von Ingrid Laubrock heraus schon Großprojekte wie Infrasound stemmte, und Ches Smith, der mit Ceramic Dog, Secret Chiefs 3, Tim Berne's Snakeoil und (inklusive Berne und Mary Halvorson) seinem These Arches sich längst etabliert hat. Es beginnt, ganz Katzenpfote, kein Köter weit und breit, mit einer Reverie von Piano und Geige. 'Paper Eyes' knüpft, weiterhin träumerisch, daran an, in einem Melvins-freien Paralleluniversum voller Zärtlichkeit und Melancholie. Smith mit Besenstrichen, Popejoy mit Samthandschuhen. E = ecm?? 'Cede' schaltet einen Gang hoch, mit gypsyesker Bebopistik, prickelnd wie Apollinaris, mit Davis als Oscar Peterson. 'Nightmorning' bringt wieder mondschwärmerische Romantik mit einer Bassgitarrenträumerei und funkelnnden Becken, '4=' aber auch derart kapriziöses und zugleich entschiedenes Gefiedel, dass Bernstein eine heimliche Neigung zu den geigerischen Wagnissen einer India Cooke oder Carla Kihlstedt nicht ganz abzusprechen ist. 'Jazz Camp' besteht aus ostinater Repetition, wirkt aber gerade in dieser Simplizität pffiffig, zumal Bernstein da eines ihrer Gedichte spricht - *Action - reaction, organized - or not so, moving - not moving...* - und auf Teufel komm raus fiedelt. 'Wind Chime' schließt mit luftig gezupften Tönen, rauschenden Becken, beiläufigen Arpeggios, tagträumerisch und faunisch.

"Our 'harmony' and 'melody' are as much, and often more, about sonic qualities than about pitches and chords." So beschreibt MIKE NORD, Professor of Music, Music Technology, Improvisation & Jazz Studies an der Willamette University in Salem, Oregon, und elektrogitarristischer Partner des Zürcher Drummers GEORG HOFMANN zutreffend das Hauptkennzeichen ihrer Klangkunst. Seit 30 Jahren bilden die beiden eine Raumstation, an der dann der Geiger Richard Carr, der Pianist Art Maddox, die Videokünstlerin Ann Kresge oder die Tänzer Mao Arata und Makoto Matsushima andocken konnten. Nun auf Tree, Wind & Flowers (LR 747) gibt ANDREAS STAHEL, ein 'Klang-Atmer' aus Winterthur, ihren Trips einen fernöstlichen Touch durch pfeifenden Obertongesang. Mehr noch aber spottet er der Erdschwere durch den Klangfächer seiner Flöten, wobei er da auch Tieftöner in Bass- und Kontrabasslagen pustet. Mit einem seelenbrüderlichen Anflug von Franziska Baumanns "Voices & Tides"-Schwingungen. Nord verbreitet lediglich bei 'Talk to your teens' gitarristischen Teen-Spirit, ansonsten mischt er sich ein als eine feine, oft mysteriöse Präsenz, die die Soundscapes durchschimmert und durchweht als ein anderer, ein elektronischer Wind. Hofmann wirkt daneben garadezu handfest, wenn er die Becken aufrauschen lässt, die Bleche drischt, seine metalloiden Striche und Tupfer setzt. Er mit schamanistischen Gesten und Stahel mit Stein- und Knochengeflüte einerseits, zugleich aber auch einer *Density 21.5*- und Amplifikation-Futuristik, schließen wie Zeitreisende Archaisches mit Sonic Fiction kurz. 'Marylin ascending' erklingt zuletzt als eine dunkle Orgel-Flöten-Elegie, die sich aus metalloidem Klingklang herausschält.



Dem *Zaal 100* in Amsterdam, einem der namhaftesten Klanglabore des europäischen Instant Composing, wie Misha Mengelberg es mal getauft hat, entstammt auch das Miteinander von ACHIM KAUFMANN, FRANK GRATKOWSKI und WILBERT DE JOODE. 2002 wusste freilich keiner von ihnen, dass sich da eine der seltenen Konstanten im Plinkplonkluriversum gefunden hatte. Kevin Whitehead bescheinigt ihnen in seinen lückenlosen Linernotes zu Oblength (LR 748) eine "plasticity of timbre" als besonders bezeichnend, eine Feststellung, die man schon nach den ersten Piano-spritzern, Bassklarinettenbocksprüngen und Kontrabassknarzern in Stein meiseln könnte. 'Trash Kites' beginnt allerdings auch quasi als der Pollock dieses am 30.1.2014 im Kölner LOFT mitgeschnittenen Sets Abstrakter Expressionismen. Wobei dem 'Pollocking' bald auch schon heftige Striche à la Kline, wilde Cluster à la Joan Mitchell und luftige Lyrismen à la Helen Frankenthaler beigemischt werden. In schrillen Farbstichen der Klarinette, aber auch ganz zarten Tönungen des Altos, mit sägezahnrauen Kratzern oder col legno geklopfen Hieben seitens de Joodes. Aber auch kollektivem Ausbluten, das die farbmystische Stille von Rothko evoziert. Immer wieder nimmt quecksilbrig quicke Kakophonie Wendungen ins Lyrische, gekontert von de Joodes tachistischem Pizzikato, Kaufmanns Spachtelhieben und Kettengeklirr, Gratkowskis Intervallschlenkern, gezüllten, gekollerten und geploppten Lauten im bruitistischen Anything-goes. Die improvisatorische Totalität der drei mag Routinen enthalten, schwingt die Pinsel aber so einfall- und kontrastreich und dann bei 'Of Time In Pieces' auch so zärtlichkeitstrunken, dass man sie für Menschenfischer halten möchte.

